

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Dem 80jährigen Prinzregenten.

Zum 80. Geburtstag Sr. Kgl. Hoh. des Prinzregenten
Luitpold von Bayern.

1821. — 12. März. — 1901.

(Nachdruck verboten.)

Es ist nicht einem jeden vergönnt, in Gesundheit und Jugendfrische einem hohen Alter entgegen zu gehen. Schon im gewöhnlichen Leben bezeugen wir denjenigen, deren Schläfen die Silberfarbe des Haupthaars bekränzt, mehr Ehrfurcht als den jüngeren. Ein schöner und hoher Tag ist es daher schon von privater Seite, geschweige denn an so hervorragender Stelle wie heute, wo Prinzregent Luitpold von Bayern seinen achtzigsten Geburtstag begeht.

Prinzregent Luitpold von Bayern achtzigster Geburtstag wird nicht nur in Bayern und Süddeutschland, sondern im gesamten deutschen Vaterlande als ein seltener Festtag begangen. War doch Prinzregent Luitpold einer der ersten, der sich als wackerer und echter Soldat auf den Schlachtfeldern des deutsch-französischen Krieges hervorgetan, und als er sich im Hauptquartier zu Versailles befand, mit einer der ersten, der das deutsche Reich begründet hat. Diefem Gedanken ist der hohe Herr in allen späteren Jahren treu geblieben und hat ihn in seinem Bereiche ausbauen, erweitern und festigen helfen.

Karl Josef Wilhelm Ludwig Luitpold, Prinzregent von Bayern, wurde am 12. März 1821 in Würzburg geboren, als zweiter Sohn des Königs Ludwig I. Schon früh begeisterte er sich für den Soldatenstand, trat 1835 in den Artilleriedienst ein, wurde 1841 Oberst und bereitete dann zu seiner weiteren Ausbildung die Mittelmeerländer. Im Jahre 1844 vermählte er sich mit der Prinzessin Auguste von Toskana. Seit dem 10. Juni 1886 führt Prinz Luitpold als Verweser des bayerischen Königreiches die Regierung. Heute feiert der hohe Herr, der sich der ungeteilten Beliebtheit des gesamten Bayernvolkes erfreut unter dem allgemeinen Jubel der Bevölkerung seinen achtzigsten Geburtstag.

Den Prinzregenten Luitpold zeichnet, schon von jeher, jene feine, geistreich-artifizielle Vornehmheit, gepaart mit einer einzig dastehenden Milde und Keuschheit aus, die zu den Eigenheiten des Hauses der Wittelsbacher gehört. Für alles, was Kunst und Wissenschaft betrifft, hatte der hohe Herr stets ein offenes Ohr und ein offenes Auge. Alles weiß er nach Gebühr zu schätzen, sei es Militärdienst, Malerei, Dichtkunst, Geographie oder Ethnologie. Er selbst hat unter dem Namen Th. von Bayer verschiedene Bücher veröffentlicht, von denen hier die folgenden genannt sein mögen: „Reisebilder und Skizzen aus Russland“ und „Ueber den Polarkreis“. Das eine Buch ist im Jahre 1885, das andere im Jahre 1889 erschienen; beide sollen flott geschrieben sein und nicht des wissenschaftlichen Interesses entbehren.

Sinnspruch.

Mein Sohn, hab' mir das Wort in Acht.
Daß vieles Wissen Kopfschmerz macht.
Was man vernag und was man kann,
Das macht erst den gemachten Mann.
(Deutsche Inschriften an Haus und Gerät.)

Der Schatten der Schuld.

Roman aus dem Leben von Gustav Rehsfeld.

(50. Fortsetzung.)

Nachdem er ihr Zeit gelassen hatte, sich zu sammeln, begann er ein Gespräch, dessen Thema sie unwillkürlich nach kurzem bereits feststellte. Gertrud war lange nicht in die Lage gekommen, sich mit einem wahrhaft gebildeten Menschen, wie Gronau es war, zu unterhalten. Kein Wunder daher, wenn sie, anfangs nur einsilbig und verwirrt antwortend, mehr und mehr interessiert wurde und bald den gewandten Mann durch ihre treffenden Bemerkungen, wie ihr seltenes Wissen, das sich auf alle Gebiete erstreckte, in Staunen setzte.

Beide hatten nicht darauf geachtet, daß sie sich immer mehr von der Villa entfernten; ebenso unbewußt hatten sie sich, als Gertrud von dem Tragen des Kindes ermüdet war, auf eine Bank niedergelassen und dort ihr Gespräch fortgesetzt.

Widlich verließen die Uhren mit lauten Schlägen die sechste Stunde. Gertrud sprang erschrocken auf und sagte ängstlich:

„Um Gottes willen, schon so spät? Ich muß nach Hause! Die gnädige Frau wird schelten! Und wie es scheint, sind wir weit von unserer Villa entfernt! Ich kenne diese Gegend gar nicht!“

Gronau sah sich forschend um.

„Wie es scheint“, tröstete er, „sind wir kreuz und quer umhergelaufen. Doch beruhigen Sie sich, mein liebes Fräulein, in höchstens einer Viertelstunde haben Sie Ihr Ziel erreicht. Ich garantiere dafür!“

Sie eilten davon, Gertrud schweigend und sichtlich geängstigt, bis sie nach kurzer Zeit in bekannte Regionen kamen und zu ihrer Verwunderung die Schwanbergische Villa in der Ferne erblickten. Gronau ergriff abermals das Wort:

„Allein Soldatentum, Kunst und Wissenschaft haben dem hohen Herrn doch niemals eine Leidenschaft auch nur in den Hintergrund drängen können: Die Liebhaberei des edlen Waldwerks. So manche hübsche Anekdote knüpft sich an diese Lieblingsbeschäftigung des Prinzregenten und die Denkmäler in Verchesgaden und Landau geben die beste Auskunft darüber, daß der Landesherr gern in der Nähe dieser Ortschaften einem Stüd Edelwild aufspürt. Es geht stets lustig und ohne großes Ceremoniell bei diesen Hochgebirgsjagden zu, und mancher mag den Herrn vom Bayerland im grünen Jagdrock schon gesehen haben, ohne zu wissen, wer in dieser unscheinbaren und anspruchslosen Jägerjeppe eigentlich steckt.“

Trotz seines hohen Alters ist Prinzregent Luitpold eine hohe, stattliche und Geirucht einflößende Persönlichkeit, die man nie vergißt, wenn man sie nur einmal ordentlich angeschaut hat. Etwas gemessen-gebieterisches spricht aus den festen und doch milden Augen, die so eigen und teilnahmsvoll zu blicken verstehen, daß man den hohen Herrn schon dieser Blicke halber lieb gewinnen kann. Etwas majestätisch-ehrfurchtgebietendes hat der Prinzregent, etwas das unwillkürlich das Haupt neigen läßt vor innerer Bewunderung. Und heute wird dieser hohe Herr achtzig Jahre alt! ...

Ein schönes, gottbegnadetes Alter! Möge der Herr im Himmel, der ihn an seiner starken Hand sicher bis hieher geleitet, auch ferner führen, und ihn bei Kraft, Frohsinn und Gesundheit erhalten. Möge das milde Auge des Achtzigjährigen, das heute in einer inneren Weiße erstrahlend auf ein glückwünschendes Volk blickt, noch lange in ungetrübbtem Glanze erstrahlen. Möge die stets hülsbereite Hand des Prinzregenten Luitpold noch lange die Jügel der bayerischen Regierung halten, möge sie noch lange Jahre Segen und Heil ausstreuen, wie sie dies bisher immer getan hat. Das ist des Bayernvolkes, das ist des ganzen Deutschlands Wunsch! ...

Die Wirren in China.

In der Frage der Entschädigung

hat der Ausschuss der Gesandten in Peking dem „Neuerischen Bureau“ zufolge nicht ohne erhebliche Debatte einen Bericht angenommen. Dieser empfiehlt, als generellen Grundlag hinzustellen, daß im Falle privater Entschädigungen das römische und das englische Recht zu Grunde gelegt werden solle.

Ein Transport dienstunbrauchbarer Mannschaften.

6 Offiziere und 215 Mann, ist vom Kommando des ostasiatischen Expeditionskorps mit dem Reichspostdampfer „Kiautschau“, der am 2. März aus Schanghai abgegangen ist, in die Heimat geschickt worden. Der Dampfer wird voraussichtlich am 15. April in Hamburg eintreffen.

Ueber das russisch-chinesische Mandchurien-Abkommen

hat der englische Botschafter in Petersburg mit dem russischen Minister des Auswärtigen Grafen Lamsdorf eine Unterredung gehabt, deren Inhalt telegraphisch im Einverständnis mit dem Grafen Lamsdorf der englischen Regierung übermittelt und am Donnerstag im englischen Unterhaus mitgeteilt worden ist. In der Unterredung mit dem englischen Botschafter sagte Graf Lamsdorf, es sei unwahr, daß Russland eine Konvention abgeschlossen habe, die ihm neue Rechte oder ein tatsächliches Protektorat über die Mandchurien gewähre. Was immer auch für ein Abkommen abgeschlossen sei, so habe es lediglich die Natur eines modus vivendi zwischen den Militärbehörden und den lokalen chinesischen Zivilbehörden. Der Kaiser von Russland habe nicht die Absicht, irgendwie von seinen öffentlichen Zusicherungen abzugehen, daß die Mandchurien China werde zurückgegeben werden, sobald die Umstände es gestatten. Russland sei in der Mandchurien in derselben Lage wie die Verbündeten in Peking bezüglich der Schwierigkeit der Festlegung eines Zeitpunktes für die Räumung.

Der Krieg in Südafrika.

Das beharrliche Gerücht, daß Lord Ritscher mit Botha Unterhandlungen angeknüpft

habe, um dem unseligen Kriege ein Ende zu bereiten, hat nun doch seine Bestätigung erhalten. In der Unterhausung vom 7. ds. gab Balfour auf eine Anfrage Sir H. Campbell-Bannermans zur Antwort, daß Verhandlungen zwischen Ritscher und Botha stattgefunden hätten, daß die Regierung jedoch zur Zeit nicht in der Lage sei, irgend eine Angabe zu machen. Durch Neutermeldungen ist dann bekannt geworden, daß Botha und andere Burenführer schon am 27. Februar mit Ritscher in Middelburg (Transvaal) zusammengekommen seien, um über die Frage der Einstellung der Feindseligkeiten zu verhandeln, und einen sieben-tägigen Waffenstillstand erhalten hätten, um mit den anderen Burenkommandanten zu beraten. Eine andere Meldung wollte wissen, daß in diese Abmachungen alle Burenführer, eingeschlossen seien, außer Dewet. Es ist kaum anzunehmen, meint die „Köln. Ztg.“, daß Botha, der bekanntlich Oberbefehlshaber über alle Burenstreitkräfte ist, sich diese Bedingungen hat vorschreiben lassen. So lange er freie Verfügung über sich hat — und die hat er, da er nicht infolge der militärischen Operationen Frankreichs zu Unterhandlungen gezwungen wurde, sondern aus freien Stücken gekommen ist — so lange ist er auch in seinem Charakter als Oberbefehlshaber nicht beschränkt und wird als solcher seinen bedeutendsten Unterführer nicht aus den Verhandlungen ausschließen lassen. Erst wenn sich herausstellen sollte, daß Botha selbst auch jetzt noch nichts von Frieden wissen will, wird er ihn von den Verhandlungen ausschließen dürfen. Der sieben-tägige Waffenstillstand mußte schon am 6. März abgelaufen sein. Die nächste Zusammenkunft zwischen Ritscher und Botha hat aber nach einer Meldung aus Pretoria erst am 8. früh stattgefunden, und zwar bei Pretoria, wo ja inzwischen auch der neue Gouverneur für Südafrika Milner eingetroffen ist. Die Besprechung hat einige Zeit gedauert, zu welchem Ergebnis sie geführt hat, ist unbekannt.

handlungen ausschließen lassen. Erst wenn sich herausstellen sollte, daß Botha selbst auch jetzt noch nichts von Frieden wissen will, wird er ihn von den Verhandlungen ausschließen dürfen. Der sieben-tägige Waffenstillstand mußte schon am 6. März abgelaufen sein. Die nächste Zusammenkunft zwischen Ritscher und Botha hat aber nach einer Meldung aus Pretoria erst am 8. früh stattgefunden, und zwar bei Pretoria, wo ja inzwischen auch der neue Gouverneur für Südafrika Milner eingetroffen ist. Die Besprechung hat einige Zeit gedauert, zu welchem Ergebnis sie geführt hat, ist unbekannt.

Ueber die ersten Unterhandlungen vernimmt „Daily-Kronicle“:

Die Begegnung am 27. Februar beschränkte sich darauf, daß Botha sich erkundigte, welche Bedingungen Ritscher gewähren würde, wenn die Buren die Waffen niederlegten. Ritscher erwiderte, vollkommene Amnestie würde allen gewährt werden, die sich ergeben, wie auch allen Gefangenen, außer jenen Kapitulanten, die, obwohl sie britische Unterthanen sind, dem Widerstand der Buren thätig Vorschub geleistet haben. Dewet und Steijn seien indes von der Amnestie ausgeschlossen. Ritscher versprach ferner, im Falle des Friedensschlusses werde die Regierung helfen, die zerstörten Farmen wieder aufzubauen und die redimierten Eigentümer wieder einsetzen. Von diesen Vorteilen seien indeß jene ausgeschlossen, die sich verräterischer Handlungen schuldig gemacht hätten. Botha schien von Ritschers Bedingungen zufrieden zu sein. Nach dem ein sieben-tägiger Waffenstillstand vereinbart war, schritt er dazu, seine höheren Offiziere zu befragen, mit dem Ergebnis, daß die überwiegende Mehrheit von diesen Ritschers Bedingungen annahm. Dewet und Steijn bewarben indes ihre unverstöhnliche Haltung und wiesen die Bedingungen zurück. Dewet erklärte seinerseits, der Krieg sei nunmehr zum Rachekrieg geworden. Er beabsichtige, alles Unheil anzurichten, das in seiner Macht stünde. Bothas förmliche Kapitulation werde wahrscheinlich am 11. März erfolgen.

Der Amsterdamer Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet am 8. März:

Kräftige Umgebung befreit die Möglichkeit eines Friedensschlusses, falls Ritscher nicht darauf vorbereitet ist, den Buren die Unabhängigkeit, Freilassung der Gefangenen und Amnestie auch für die Rebellen zu gewähren. Botha könnte nicht unabhängig vom Festhalt handeln, die von ihm etwa unternommenen Unterhandlungen, die nicht die Unabhängigkeit umfassen, seien nicht bindend.

Ueber die jetzige Stellung Dewets

liegen verschiedene Berichte vor, da seine Truppen im Oranjesfreistaat zerstreut sind. Die nach dem Norden vorrückenden Briten werden heute in Petrusburg ankommen. French meldet, daß er einen Bierzeppsfünder und ein Hotchkiss-Geschütz erbeutete, so daß er jetzt im Ganzen den Buren sieben Geschütze abgenommen hat. Soweit man bis jetzt weiß, sind seit dem Beginn der Operationen im Osten 979 Buren kampfunfähig geworden. French hat weiter 169 Gewehre, 24 970 Patronen, 183 Pferde, 1240 Zuchochsen, viele Wagen und

dich, obichon unschuldig, als Mörderin bereits zum Tode verurteilt hatte, daß du monatelang im Gefängnis schmachtetest, daß dein Vater ein Raubmörder, deine Mutter eine Wahnsinnige war und daß deine einzige Schwester, wer weiß, was für ein Ende genommen hat? Vergißt du, daß der Fluch dessen auf dir ruht, der die Sünde der Väter an den Kindern heim sucht bis ins dritte und vierte Glied? Kannst du daran denken, den hochachteten Mann an dich zu fetten und zeitweilig unglücklich zu machen, indem du als hemmende Fessel ihn zurückhältst auf der Bahn des Vorwärtstrebens, der Ehre, des Ruhms und des Reichthums?

Nein, tausendmal nein, rief es in ihr, um keinen Preis durfte das geschehen. Sie mußte stark sein, sie mußte die Kraft finden, ihr eigenes Herz zu besiegen und dem Geliebten talt und gleichgültig gegenüberzutreten. Doch würde er sich täuschen lassen? Wenn sie vor ihm zu fliehen suchte! Aber was konnte ihr das nützen? Er würde ihr folgen und wenn es sein mußte, bis ans Ende der Welt!

Die ganze Nacht hindurch lag sie in Thränen, ohne die Augen zum Schläfe zu schließen. Sie war froh, als ein Glöckchen sie bereits frühzeitig ins Kinderzimmer beschied und ihr wenigstens zeitweises Vergessen brachte.

Im Laufe des Tages teilte Frau Schwanberg ihr mit, daß sie mit ihrem Gemahl und den Kindern in einigen Tagen nach Heeringdorf zu fahren beabsichtige und daß außerdem Kammerdiener und der Jungfer auch sie — Gertrud — sie begleiten sollte.

„Fräulein von Herbeck hat um Urlaub gebeten. So wirst du also meine beiden kleinen Mädchen zu beaufsichtigen haben!“ fügte sie hinzu.

War das eine höhere Fügung? Gertrud erwiderte es so. Wenn Gronau sie einige Wochen nicht sah, würde er sie vielleicht vergessen und sie am Ende hernach gar nicht mehr beachten.

Weshalb nur dieses Wehgefühl bei dem Gedanken, daß er sie vergessen, daß er sie möglicherweise gar nicht mehr beachten könne?

Ach, sie kannte ihr eigenes Herz, die Größe ihrer Liebe nicht!

(Fortsetzung folgt.)

„Wissen Sie, Fräulein Gertrud,“ sagte er, „was mich in Erstaunen setzt?“

„Nun?“ entgegnete Gertrud gespannt.

„Daß Sie bei Ihrem begabten Wissen und Ihrer umfassenden Bildung eine so — ich sage es frei heraus — so niedrige Stellung einnehmen, während Sie doch jede Erzieherin in Bezug auf Kenntnisse und Geistesadel zu beschämen vermögen!“

„Sagte ich Ihnen nicht schon,“ versetzte Gertrud schwermütig, „daß ich zufrieden sein mußte, diese Stellung zu erhalten, die mich wenigstens vor dem Verhungern schützt?“

„Sagen Sie mir doch,“ bat Gronau innig, „wer Sie sind und was Sie waren, ehe Sie in das Schwanbergische Haus kamen!“

„Nun denn,“ entließ Gertrud sich nach kurzem Kampfe zu beichten, „ich war Lehrerin. Leider glückte es mir nicht, nachdem ich meine erste Stelle aufgegeben hatte und nach Berlin gekommen war, eine andere Stellung zu erhalten. So mußte ich mich denn, arm wie ich bin, mit Handarbeiten und Musikstunden ernähren, — ein sehr kümmerliches Brot, das mich dem Hungertode nahebrachte, bis Frau Schwanberg sich meiner erbarmte!“

„Armes Kind!“ sagte Gronau voll tiefsten Mitleids. „Und wo waren Sie Lehrerin? Welcher ist Ihr Familiennamen?“

„Forschen Sie danach nicht!“ bat Gertrud. „Lassen Sie es mit dem, was ich Ihnen offenbart habe, genug sein! Was könnte es Sie auch weiter interessieren? Ich bin ein armes Dienstmädchen, — siehe tief unter Ihnen, — also lassen Sie mich meinen einsamen, fremdlosen Weg ziehen!“

„Gestatten Sie wenigstens,“ bat Gronau, „daß ich meinen Einfluß ausbiete, Ihnen eine Ihrer würdigeren Stellung zu verschaffen!“

„Wenn Sie später die große Güte haben wollten, das zu thun, Herr Direktor,“ sagte Gertrud bestimmt, „so würde ich Ihnen zu großem Dank verpflichtet sein! Jetzt aber mag ich mich noch nicht von meinem kleinen Liebling trennen!“

Und sie drückte den Knaben an sich und flüßte ihn zärtlich.

„Selbstames Mädchen,“ rief Gronau erstaunt

aus, „diese uneigennütige Anhänglichkeit könnte mich veranlassen, Sie noch mehr zu bewundern, wenn das möglich wäre!“

Sie standen vor der Einfahrt zur Villa.

„Adieu, Herr Direktor!“ flüsterte Gertrud, sich verneigend.

„Auf Wiedersehen, Fräulein Gertrud!“ sagte Gronau und reichte ihr die Hand, in welche sie zögernd die ihre legte, doch ebenso hastig wieder zurückzog. Als dabei unwillkürlich ihr Blick sein Gesicht streifte, strahlte ihr aus seinen Augen eine so unverholene, grenzenlose, zärtliche Liebe entgegen, daß sie erglühend mit dem Kinde davoneilte, während Gronau, nachdem er ihr selbstvergessen nachgeschaut, bis sie aus seinem Gesichtskreis verschwunden war, mit gleichsam verklärtem Gesicht davonschritt.

Voll eines unermesslichen Glücksgefühls, widmete Gertrud sich inzwischen dem ihr anvertrauten kleinen Liebling des Hauses Schwanberg.

Was sie seit einiger Zeit an sich selber nicht verstanden hatte, jetzt mußte sie es, — es war die Liebe, die echte, allgewaltige Liebe. Sie liebte — liebte den Mann, an dessen Seite sie heute für den Zeitraum von nahezu einer Stunde, die ihr wie ein befehlender Traum erschien, hatte weilen dürfen, — liebte ihn, seit sie ihn zum erstenmal gesehen hatte, und — eine Täuschung war unmöglich, sein Blick konnte nicht trügen, — sie wurde von ihm wiedergeliebt!

Gertrud hatte bisher nicht vermocht, sich die unbegreifliche Macht vorzustellen, mit welcher die Liebe Herzen in ihren Grundfesten erschüttert und Menschen zu Engeln oder auch zu Teufeln macht. Nun jedoch war sie da — diese Liebe — und würde — sie fühlte es nur zu wohl — nie wieder von ihr weichen. Sie würde vielmehr nur einmal und ewig diesen Mann, diesen einen, lieben! Voll Entzücken gedachte sie seiner Worte, seiner Blicke, seines Händedrucks und war — selig!

Als sie jedoch spät am Abend in dem kahlen, nüchternen Dachstuhl ihr primitives Lager aufgeschichtet hatte, da fiel ihr plötzlich mit zentnerschwerer der Gedanke auf die Seele: Wie nur vermag diese Liebe dich zu beglücken? Heiraten kann er dich, ein blutarmes Dienstmädchen, doch nun und nimmermehr. Und vergißt du, daß man

eine Menge Rindvieh und Schafe erbeutet. Verluste habe er nicht zu beklagen.

Wie Demet entkam.

Ein Reutersches Telegramm aus Colesberg vom 4. März berichtet, wie Demet über den Drangefluß entkam. Es wäre alles befriedigend gegangen, obgleich heftige Regengüsse den Marsch der Demet einschließenden Kolonnen fast unmöglich gemacht hätten. Nach Demets vorsichtigem Marsch nach Osten hin zu urteilen, habe man erwartet, daß die Kolonne des Obersten Byng den Hauptkampf zu bestehen haben würde. Diese Kolonne hatte den Befehl, auf Samelfontein zu marschieren. Es war das der kritische Augenblick der ganzen Operation gegen Demet südlich des Drangeflusses, und Demet nahm wie der Blitz seinen Vorteil wahr. Er hatte nur 24 Stunden Zeit, über den Fluß zu setzen, doch das genügte ihm vollkommen. Als Oberst Byng zurückkehrte, fand er, daß Demet den Fluß bei Elletfontein, vier Meilen westlich der Brücke, über welche die Colesberger Straße führt, überschritten hatte. „Oberst Byng“, heißt es in dem Telegramm, „verdient seinen Titel, denn er gehörte einem ausdrücklichen Befehl, aber seine vorübergehende Anwesenheit hatte zur Folge, daß Demets Gefangennahme mißlang. Es ist unmöglich, Demets militärisches Genie und die Art und Weise, wie er unverzüglich einen Fehler des Gegners durchschaute und ihn sich zu Nutzen machte, nicht zu bewundern. Es liegt einiger Trost für uns darin, daß Demets verführerischer Einfall in die Kapkolonie das bisher verblüffende Unternehmern für ihn gewesen ist. Er mußte 4000 Pferde und seine meiste Bagage im Stich lassen, die Art seines Entkommens jedoch macht seiner militärischen Befähigung alle Ehre. Leider waren die Pferde im Distrikt Hopetown nicht zusammengetrieben worden, und diese fielen Demet in die Hände. Auch Herzog brachte ihm eine willkommene Verstärkung an einigen prächtigen Pferden, die meist in guter Konstitution waren.“

Deutschland.

Der Reichstag erledigte am Freitag in erster Beratung das Unfallfürsorgegesetz für Beamte und Personen des Soldatenstandes. Die Vorlage wurde von allen Parteien beifällig aufgenommen und wird demnächst ohne Kommissionsberatung gleich im Plenum in zweiter Lesung beraten werden. Zur zweiten Beratung des Bundesratsbeschlusses, wonach in dem Verzeichnis der einer besonderen Genehmigung bedürftigen gewerblichen Anlagen die Worte „Kalk-, Zement- und Gipsöfen“ durch die Worte ersetzt werden sollen: „Anlagen zur Herstellung von Zement gebranntem Kalk, entwässertem Gips, von Ziegelfeinen und anderen gebrannten Thonwaren“ hatte Abg. Hoffmeister einen Änderungsantrag eingebracht, wonach die handwerksmäßig mit nicht mehr als zwei Brennöfen betriebenen Töpfereien von der Verordnung ausgeschlossen sein sollen. Präsident Graf Ballestrem erklärte einen derartigen Antrag für unzulässig, und da Staatssekretär Graf Posadowsky ein Entgegenkommen des Bundesrats in Aussicht stellte, wurde die Angelegenheit von der Tagesordnung abgesetzt und zum Schluß noch einige Wahlprüfungen erledigt.

Im Abgeordnetenhaus wurde in Fortsetzung der Beratung des Kultusetats zunächst beim Kapitel „Höheres Schulwesen“ das Thema „Schulreform“ weiter erörtert. Abg. Wetekamp billigte vom Minister kundgegebenen Ziele der Reform, bedauerte aber, daß die Zahl der Lateinschulen vermehrt werden solle. Kultusminister Studt konstatierte, daß die Debatte im Allgemeinen ergeben habe, daß das Haus mit den Zielen der Schulreform einverstanden sei. Hoffentlich würde mit Durchführung der Reform Ruhe auf diesem Gebiete eintreten. Eine längere Debatte, welche noch nicht zum Abschluß kam, knüpfte sich an die auf Grund eines Antrages v. Heydebrand von der Budgetkommission vorgeschlagene Resolution, wonach der Normalbesoldungsetat derart abgeändert werden soll, daß das Höchstgehalt bereits nach 21 Dienstjahren erreicht wird. Ferner sollten bezüglich der pensionsfähigen festen Zulagen die Lehrer an den Mittelschulen, aber vom Staat subventionierten Anstalten den an rein staatlichen Anstalten beschäftigten Lehrern gleichgestellt werden. Diese Resolution wurde empfohlen von den Abgeordneten Dr. Dietrich (Zentrum), Säger (Hsp. d. Fr. Opt.), Dr. Zimmer (sonst.), Böttger (nlt.) und Dr. Göbel (Ztr.). Letzterer bestrich zugleich einen Antrag, wonach die über 4 Jahre hinausgehende Dienstzeit als Hilfslehrer auf das Verdienstschicksal an gerechnet werden soll. Kultusminister Studt sowohl wie Finanzminister v. Wiquel und mehrere Kommissare der Unterrichts- und Finanzverwaltung bekämpften die Resolution, deren Tendenz auf die Gleichstellung der Lehrer an den höheren Lehranstalten mit den Lehrern an den Mittelschulen abzielte. Herr v. Wiquel sprach von einer „Preßke“, und der Kultusminister scheint sogar nicht abgeneigt zu sein, mit disziplinarischen Maßnahmen vorzugehen. Die Sitzung zog sich sehr lange hin.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die Beratung des Kultusetats fort. Zum Kapitel „Höheres Schulwesen“ wurde der Antrag der Budgetkommission, betreffend Abänderung des Normalbesoldungsetats, dahin, daß das Höchstgehalt bereits nach 21 jähriger Dienstzeit erreicht wird u. s. w., angenommen. Finanzminister v. Wiquel suchte in der fortgesetzten Debatte über die Besoldungsfrage seine abfälligen Äußerungen vom Freitag über die Agitation der höheren Lehrer etwas abzumildern. Die Anträge Göbel und Daub, betreffend Anrechnung der über vier Jahre hinausgehenden Thätigkeit als Hilfslehrer auf das Besoldungsdienstalter, wurden der Budgetkommission

überwiesen. Ein Antrag des Zentrumsabg. Jzwalle, der den Minister aufforderte, Verträge zwischen Schulsozialitäten und politischen Gemeinden wegen Uebernahme der Volksschulen seitens der Gemeinden nicht deswegen zu beanstanden, weil sie eine Vereinbarung wegen Erhaltung des konfessionellen Charakters der Schule enthalten, wurde zurückgezogen, nachdem Minister Studt die ganz bestimmte Erklärung abgegeben hatte, er werde den konfessionellen Charakter der Volksschule stets wahren. Beim Kapitel „Elementarschulwesen“ verlangt Abg. Kopp (Fr. Opt.) eine Reform der Schulinspektion. Die Volksschule müsse, statt durch Pfarrer im Nebenamt, durch geeignete Fachorgane im Hauptamt überwacht werden, dann würde auch die Ueberfülle des religiösen Memoriestoffes wegfallen. Redner verlangt weiter eine Decentralisation des Kultusministeriums, welches jetzt derartig überlastet sei, daß die Sorge für den Unterricht dabei zu kurz käme. Nachdem Abg. Dietrich (Ztr.) in längerer Rede Beschwerden über imparitätliche Behandlung der Katholiken auf dem Gebiete der Volksschule geführt hatte und nach einer Erwidern des Kultusministers wurde die Beratung auf abends 7 1/2 Uhr vertagt.

(Sozialdemokraten bei Hofe.) In Darmstadt fand Freitag ein vom Kammerpräsidenten Haas arrangierter parlamentarischer Abend statt. Daran nahmen zum ersten Mal sozialdemokratische Abgeordnete teil. Der Großherzog, der ebenfalls anwesend war, zog Abgeordnete sämtlicher Parteien in seine Gesprächs- u. a. unterhielt er sich längere Zeit mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Ulrich-Offenbach.

Abg. Jhr. v. Stumm ist in der Nacht zum Sonntag um 11 1/2 Uhr auf Schloß Halberg im Alter von 65 Jahren an Magenkrebs gestorben. Jhr. v. Stumm stammte aus einer bürgerlichen Familie. Er erhielt 1888 den Freiherrentitel. Als 22 jähriger trat Stumm im Jahre 1858 an die Spitze der Firma Schreiber Stumm in Neumünster, eines Eisenwerkes, das unter seiner Leitung sich gewaltig ausdehnte. Schon früh betätigte sich Stumm auch an politischen Leben. Er gehörte zu den Mitbegründern der deutschen Reichspartei. Im Parlament hat er stets seinen heimischen Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel vertreten: im preussischen Abgeordnetenhaus von 1867—1870 und im Reichstag von 1867—1881 und sodann seit 1889 ununterbrochen.

(Organisation der Juden Deutschlands.) Wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, hat ein mit der Vorberatung der Organisationsfrage betrauter Ausschuss unter Hinzuziehung zahlreicher Delegierter aus allen Teilen des Reichs nach einem Antrag des Justizrats Breslauer aus Berlin den geschäftsführenden Ausschuss beauftragt mit der Anbahnung eines Entwurfs für eine Gesamtorganisation der Juden Deutschlands, der einer neuen Verammlung zur Beschlußfassung unterbreitet werden soll. Bis dahin ist der Anschluß derjenigen Organisationen zu erstreben, welche sich noch nicht erklärt oder sich ablehnend verhalten haben.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 12. März. Der Winter scheint sich in diesem Jahre gar nicht von uns trennen zu können. Kaum sind die großen Schneeeisenmassen des Februar den kalten Märztagen gewichen, so stellt sich schon erneuter starker Schneefall ein, der bereits nach wenigen Stunden wieder die ganze Gegend in die prächtigste Winterlandschaft umwandelt. Wenn wir nun auch Freunde solcher sind, so können wir doch nicht umhin, zu konstatieren, daß es jetzt aber gerade genug ist und wir statt des weißen Bildes gern ein frisches grünes sähen. Freilich, von langer Dauer wird des Winters Herrlichkeit nicht mehr sein, nimmt der kalte Gefelle auch noch manchen Anlauf, er muß doch bald weichen vor dem immer wärmer werdenden Strahlen der Sonne und dem alles verjüngenden und erfrischenden Frühlingssonne.

* Camen, 12. März. (Aus Handel und Industrie.) Das Kohlenhändlertum und die Stahlwerke. Infolge des stark gewachsenen Bedarfs an Fertigfabrikaten, sehen sich, wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mitteilt, die großen Stahlwerke, wie Dortmund Union, Hörder Verein, Gutehoffnungshütte, Phönix, Deutscher Kaiser, Rheinische Stahlwerke u. c. genötigt, in Zukunft einen Teil des von ihnen produzierten Roh Eisens anderweitig unterzubringen, während sie bisher in der Lage waren, noch fremdes Roheisen hinzukaufen zu können. Einige derselben wollen auch ihre augenblicklich außer Betrieb befindlichen Hochofen wieder anblasen (so z. B. die Dortmund Union, die Hörder Verein) und sind bereits an das Roheisen-Syndikat herangetreten, damit letzteres sich für die Unterbringung der überschüssigen Mengen Roheisen bemühe. Die diesbezüglichen Verhandlungen haben nun besonders mit einem westfälischen Werk zu Differenzen geführt, welche es fräglich erscheinen lassen, ob dasselbe nach Ablauf des Syndikatsvertrages v. Ende d. Jahres weiterhin beim Syndikat verbleiben wird. Inwiefern der Austritt dieses Werks auf das Fortbestehen des letzteren überhaupt von Einfluß sein würde, ist zur Zeit noch nicht abzuleben; es steht jedoch zu hoffen, daß sich ein Bruch vermeiden läßt, damit die zweifellos daraus entstehenden bösen Folgen dem Eisenmarkt erspart bleiben.

In einer Besprechung über die Lage der Eisenindustrie führt die „R. Ztg.“ aus, daß einzelne Werke bereits Kredite in Anspruch genommen haben, die ihre Aktienkapitalien teilweise beträchtlich übersteigen. Viele Werke, so heißt es in dem Artikel weiter, haben bereits Verkäufe mit beträchtlichen Verlusten abgeschlossen. Beispielsweise verlor ein westfälisches Werk kürzlich an einem einzigen Abschluß nach Holland 70000 Mark. Sollte dieser Zustand fortdauern, so lasse sich die Verschuldung nicht von der Hand weisen, daß einzelne Werke auf Vergeße in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Artikel schließt mit einem Appell an die Rohstoffverwalter, die allgemeinen Interessen des Sonder-

interessen voranzusetzen, das heißt also wohl, insbesondere eine Ermäßigung der Roheisen-, Kohlen- und Kokspreise eintreten zu lassen.

Königsborn Akt.-Ges. für Bergbau, Eisenerz- und Soolabbetrieb. Der Aufsichtsrat beschloß, die Verteilung einer Dividende von 12 Prozent in Vorschlag zu bringen (im Vorjahre 10 Prozent).

Geflos, Elektrizitäts-Aktiengesellschaft in Köln. Die in der Hauptversammlung vom 22. Dezember 1900 beschlossene Erhöhung des Grundkapitals um 4 Millionen auf 20 Millionen Mark ist nunmehr ins Handelsregister eingetragen worden. Die neuen Aktien werden zum Nennwert zuzüglich 2 Prozent Aktienstempel und Ausfertigungskosten ausgegeben.

Eisenpreise. Eine große Berliner Eisenfirma offeriert jetzt Fußheisen zu Mk. 11.20, Schweisheisen zu Mk. 12.20 und Eisenbleche zu Mk. 13 franko Berlin. Das ist zu Preisen, wie sie bisher nur ab Werk erzielt wurden.

Bandenvereinigung. Der offizielle Preis für Banden ist in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung der vereinigten Werke von 140 Mk. auf 125 Mark ermäßigt worden. Derselbe ist tatsächlich aber nominell, da von einigen Seiten Banden zu 110 Mk. effektiv angeboten wird.

Die neue Reichsanleihe. Wie die Frankf. Ztg. aus gut unterrichteter Quelle erfährt, werde die Emission von etwa 300 Millionen Mark Reichsanleihe in der ersten Hälfte des April erfolgen.

Aut. „Vogl. Anz.“ werden die sächsischen Kohlenpreise zum 1. April erhöht. Die Preissteigerung beträgt 8 Mk. pro Doppelwaggon.

* Camen, 12. März. (Allgemeiner Knappschaffs-Verein zu Camen.) Aus der am 5. d. M. stattgehabten Sitzung des Vorstandes des Allgemeinen Knappschaffs-Vereins ist folgendes zu berichten: Die Verwaltung teilt mit, daß am 3. d. M. am Eingang zum Knappschaffsgrundstück in Essen durch Entzündung einer Sprengstoffpatrone 31 Fensterscheiben zertrümmert, weitere Beschädigungen aber nicht entstanden seien. Die That charakterisiere sich wohl nur als grober Unfug. Nach dem vorläufigen Kassenausschuß für das Jahr 1900 betragen die Ueberflüsse in Kassenabteilung A. 137 755,84 Mk., B. 2 654 523,80 Mk., C. 2 780 777,57 Mk., zusammen 5 573 057,21 Mk. Hierzu kommen die Einkünfte der Rücklage und sonstigen Einnahmen, wonach der Gesamtertrag sich auf 6 947 159,47 Mk. erhöht. Es wurden 14 neue Reviere gebildet und als Aeste für dieselben angelegt. In hiesiger Gegend sind es: Dr. Dankwardt in Asseln und Dr. Bohe in Bergamen.

* Camen, 12. März. (Biersteuer.) In unserer Nachbarkommune Berne haben die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung beschlossen, vom 1. Mai cr. ab eine Biersteuer zur Erhebung zu bringen, vorausgesetzt, daß die künftige Regierung ihre Genehmigung dazu giebt. Die Steuer beträgt, wie in den meisten anderen Städten, in denen eine solche schon besteht, für eingeführte untergärtige Biere 65 Pf. pro Hektoliter und 50 Pf. für eingeführte obergärtige Biere. Auf die am Orte hergestellten Biere kommt ein Zuschlag von 40 Prozent der staatlichen Brauereisteuer zur Verrechnung.

* Camen, 12. März. (Maschinenbau.) Wohl den Schluß in den dem Prinzen Karneval in diesem Jahre dargebrachten Fuldigungen bildet der von dem Schlesischen Männergesangs-Verein am Sonntag Abend im Hörschen Saale veranstaltete Maskenball. Groß war deshalb die Zahl der Zuschauer. Alle wollten sie noch gern ein paar vergnügte Stunden im Reiche des Ernarrers verleben. Vant mochte die Menge hin und her und überall sah man fröhliche Gesichter, nicht müde werdend des närrischen Spiels. Mit Genugthuung kann deshalb der Verein auf dieses Fest zurückblicken und jeder Teilnehmer wird voll befriedigt den Schauspiel heitern Frohns verlassen haben, still ein Wiedersehen im nächsten Jahre unter dem Scepter des nächsten aller Narren ersehend.

* Camen. (Verschiedenes.) Die Vorstandsglieder der hiesigen Anstreichervereinigung hielten gestern Abend eine Sitzung ab, in welcher die Posten der Kasse und Schriftführer besetzt wurden. Weiter wurde beschlossen, die Bekanntmachungen der Junung in der „Camenener Zeitung“ und der „Märkischen Zeitung“ bekannt zu machen.

Die Beerdigung des auf so tragische Weise zu Tode gekommenen Bergmanns Graumann fand gestern unter außerordentlich großer Beteiligung statt.

* Camen, 12. März. Das Krankenhaus der hiesigen katholischen Gemeinde soll südlich der Eisenbahn, in der Nähe der Gutenmühle errichtet werden und ist ein zwei Morgen großes Grundstück zu diesem Zwecke erworben. Die Baufkosten des 20 Zimmer enthaltenden Gebäudes sind, ohne innere Einrichtung, auf 30000 Mk. veranschlagt.

* Camen, 12. März. (Schwer verletzt.) Vergangenen Sonntag geriet in Hufen ein Pole mit einigen Landknechten von auswärts in Streit, infolgedessen er die Flucht ergriff. Als er an die Barriere kam und diese geschlossen fand, schwang er sich über dieselbe. Im selben Augenblick fuhr ein Personenzug von Camen ein, der den Flüchtenden erbeblich, wenn auch nicht gefährlich verletzte. Die Uebelthäter sind inzwischen ermittelt.

* Solzwickede, 11. März. Einen schweren Unglücksfall erlitt auf Beche „Maffen 1“ der schon bejahte Bergmann Jankowia. Auf denselben fiel ein beladener Wagen, infolgedessen er schwer verletzt an Kopf und Brust dem Unnaer Krankenhaus zugeführt werden mußte.

* Sörde, 11. März. Ein Straßenbahn-Unglücksfall ereignete sich am Sonntag Abend 6 Uhr in der Nähe des Reichshauses. Ein 20 jähriger junger Mann stand auf dem Hinterrücken des mit einem Anhängewagen versehenen Motorwagens, als ihm plötzlich der Fuß davon flog. Schnell wollte er denselben noch wiederfassen, verlor jedoch das Gleichgewicht und wurde herabgeschleudert. Zuerst prallte der unglückliche Passagier gegen einen Baum, fiel dann aber zurück und so unglücklich vor den Anhängewagen, daß derselbe seinen Arm faßte und schwer verletzte. Außer blutigen Quetschungen des linken Armes wurde ein komplizierter Knochenbruch desselben, sowie eine Verletzung des Kopfes konstatiert. Glücklicherweise ist sehr begründete Aussicht, daß der Arm erhalten und der Bedauernswerte dadurch vor ständigem Schaben bewahrt bleibt.

Bochum, 12. März. Die Beerdigung von 17 Opfern der Katastrophe auf der Beche Consolidation fand Sonntag Nachmittag unter Teilnahme von über 10000 Menschen statt. Die Straßen hatten Trauerschmuck angelegt. Auf den Friedhöfen, an zwei Massengräbern, erbeigten sich erschütternde Szenen. Die Zahl der Opfer beträgt jetzt schon neunzehn; zwei noch lebende können ebenfalls als hoffnungslos gelten.

Münster, 11. März. (42. Westfälischer Provinziallandtag.) In der 5. Sitzung wurde nach der Mitteilung des Vorsitzenden von dem Attentat auf den Kaiser ein Hoch auf Se. Majestät ausgedrückt und die Abendung eines Telegramms beschlossen, in welchem der Landtag seiner tiefsten Enttäuschung über den Anschlag Ausdruck giebt. — Sodann wurde beschlossen, den ärmeren Gemeinden bei Wasserleitungsanlagen Unterstützung zukommen zu lassen, wenn Staat und Kreis auch entsprechende Geldmittel bereitstellen werden. Auf eine Eingabe des Westfälischen Feuerwehverbandes, um Bewilligung von Zuschüssen, soll der Minister veranlaßt werden, ein Gesetz zu schaffen, welches die Veranlagung der Feuerversicherungsgesellschaften zur Beilegung an Kosten des Feuerlöschwesens ermöglicht. Schließlich wird noch ein Antrag angenommen, die Unterstützung für Winterschulen zu regeln und zu erhöhen und eine Gehaltsregelung der Angestellten in die Wege zu leiten. — In der Freitagssitzung sprach sich der Provinziallandtag mit 48 gegen 35 Stimmen für die Pippkanalisierung aus. — Der Provinziallandtag wurde Samstag geschlossen. Der Antrag auf Erweiterung der Akademie zu Münster und die Beilegung der Verhältnisse zur materiellen Unterstützung dieser Erweiterung wurde einstimmig angenommen. — Der Kaiser sandte ein Danktelegramm auf die Kundgebung des Landtags anlässlich des Bremer Attentats.

Duisburg, 11. März. Ueber einen Zwischenfall bei der Durchreise des Königs von England durch Duisburg und seine Folgen berichtet die „Rh.-Westf. Ztg.“: Als König Eduard von England in der Nacht zum 26. Februar auf der Fahrt nach Hamburg den Duisburger Hauptbahnhof passierte, wurden aus einer Gruppe von Personen Rufe laut wie „Eduard raus“. — Zu diesem Vorfall — der in der Stadt viel besprochen wurde — wird von durchaus zuverlässiger Seite die Nachricht übermitteln, daß die Rufe auch von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, der den König begleitete, gehört und lebhaft verurteilt worden wären. Derselbe Gewährsmann meldet nun die — amtlich bestätigte — Vernehmung des Stationsvorstehers 1. Klasse Krämer von Duisburg nach der kleineren Station Emmerich.

Permisches.

Das Urteil im Prozeß gegen die Gräfin v. Schlieben, welche wegen Brandstiftung angeklagt war, wurde erst in der dritten Morgenstunde zum Sonntag gesprochen. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf nicht schuldig, worauf die Freisprechung der Angeklagten erfolgte. Gräfin Schlieben wurde nach der Urteilsverkündung ohnmächtig aus dem Gerichtssaal getragen.

Zur Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk wird dem „Hann. Cour.“ aus Gumbinnen geschrieben: Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Unteroffiziers Olivier von der in Stallpönnen garnisonierenden Eskadron des hiesigen Dragoner-Regiments N. 11. Der Unteroffizier Olivier, Sohn der in Gumbinnen wohnenden verwitweten Steuerassessorin Olivier, hatte sich am 5. März mit seinem Karabiner erschossen. In einem nachgelassenen Briefe soll er sich als den Mörder des Rittmeisters v. Krosigk bekannt haben. Olivier soll sich zur Zeit des Mordes auf Urlaub in Gumbinnen befunden haben.

Ein neuer Prozeß gegen den Bankier August Sternberg beginnt am 18. d. Mts., vor dem hiesigen Landgericht I. Sternberg wird der Vorname einer unethischen Handlung an einem Mädchen unter 14 Jahren und der Verführung eines über 15 Jahre alten Mädchens, die Mitangeklagte Zimmervermieterin Frau Hedwig Riewe, geborene Hafemann, der Kuppeler unter Anwendung listiger Kunstgriffe beschuldigt. Die strafbaren Handlungen, die in Frage stehen, fallen in die Jahre 1897 und 1898, sie sind erst durch die Ermittlungen bei dem letzten Sternberg-Prozeß zur Sprache gebracht worden. Die Verhandlung soll unter vollem Ausschlusse der Öffentlichkeit stattfinden.

Nachwehen vom Sternbergprozeß. Das Berliner Landgericht verurteilte den Inhabenden agenten Fritz Wolff wegen Verleitung zum Meineide, bezogen im Sternbergprozeß, zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, seine Geliebte Hulda Saul zu einem Jahr und die Oßhändlerin Stabs zu anderthalb Jahren Zuchthaus.

Das Lötianer Familiendrama. Entsetzen erregend sind die Einzelheiten, welche über die schon kurz gemeldete vierfache Mordthat des Kohlenarbeiters Wenzel Kuntze in Lötian bekannt werden. Nach der Erzählung der eifrigsten Tochter Hedwig, die sich ebenfalls durch einen Hieb mit dem großen beilartigen Hammer am Kopf verletzt, während der furchtbaren Schredenszene unter ein Bett gestürzt hatte, war Kuntze — dieser hatte sich abends noch zwei Flaschen Schnaps nach Hause holen lassen — nachts zwischen 2 und 3 Uhr aufgefunden und hatte geäußert, daß der Kopf ihm weh thue und daß heute noch alle daran glauben müßten. Als die Frau darauf erwiderte, er solle ruhig sein, sonst müsse sie Hilfe herbeiholen, geriet der Wahnsinnige in Wut, griff blitzschnell nach dem am Ofen liegenden langstielligen säueren Hammer und führte einen furchtbaren Streich gegen den Schädel der Unglücklichen. Sie stürzte mit dem Rufe: „Emil, der Vater erschlägt mich!“ zu Boden, um später unter den Händen der Ärzte den Geist aufzugeben.

Mit einem Sprung war der älteste, vierzehnjährige Sohn Emil aus dem Bett, um den Rasen in den Arm zu fallen, da saßen die Hiebe auch schon auf ihn nieder und trafen ihn so oft und so wuchtig, daß sein Kopf nur noch eine unentzündete blutige Masse war. Nun stürzte Kunte in den Hof, wo die übrigen Kinder nach geworden waren und laut schrien. Ein Salag auf den Kopf des neunjährigen Max und des dreijährigen Rudolf, und auch diese beiden waren für immer verstummt. Mit den Worten: „Nun sind sie alle hin!“ ging der Mörder nach der Wohnstube zurück, in dem Glauben, auch das 11jährige Mädchen erschlagen zu haben. Das Gepolter und Geschrei in der Wohnung hatte die übrigen Mieter munter gemacht, und bald nach der That beehrte ein im Hause wohnender Schuttmann Kunte. Kunte öffnete und fragte stürzen Blickes, was man denn wollte. Er gab ruhig den Weg frei, setzte aber dann seiner Verhaftung verzweifelter Widerstand entgegen. Auf die Frage, weshalb er das grausenhafte Unheil angerichtet, antwortete er: „Es war kein Geld mehr da.“ Thatsächlich war Kunte wiederholt arbeitsunfähig gewesen und hatte auch zuletzt erst wieder vier Tage etwas verdient, aber die Lage der Familie war in pekuniärer Beziehung noch keine verzweifelte, da die sehr ordentliche 43jährige Frau durch Waschen und Aufwarten für den nächsten Lebensunterhalt zu sorgen vermochte. Offenbar war bei Kunte der Säuferwahnsinn, der den 36jährigen, während der anfallsfreien Zeit ziemlich arbeitsamen Mann schon einmal auf kürzere Zeit ins Irrenhaus gebracht hatte, von neuem zum Ausbruch gekommen, und in diesem Zustand hat er die That vollbracht. Wegen Trunksucht war der Verbrecher schon aus der Arbeit gejagt worden. Wie wir schon gestern meldeten, ist inzwischen auch die kleine Hedwig ihren schweren Verletzungen erlegen, so daß nunmehr die sämtlichen Angehörigen des Kunte gestorben sind.

Das Befinden des Räubers Kneißl soll nach den Meldungen Münchener Blätter verhältnismäßig gut sein, doch ist die Aussicht auf Genesung wohl nur gering, wenn auch nicht ganz ausgeschlossen. Gleich nach seiner Einlieferung in die Münchener chirurgische Klinik wurde Kneißl von Prof. Angerer selbst operiert. Die eine Kugel ist rechts oberhalb des Nabels durch die Bauchwand in den Unterleib gedrungen und hat ihren Weg quer durch die Därme genommen. Der Schußkanal ging bis zum mittleren Signus, wo die Kugel sitzen blieb. Der Darm war an zwei Stellen von der Kugel zerrissen. Die Wunden wurden vernäht. — Kneißl ist ein kleiner und schwächlicher Mann, hinter dem niemand den gefährlichen Räuber vermutet hätte, der seit einem halben Jahre die Sicherheitsbehörde Bayerns in Aufregung gehalten hat. 110 Schußkugeln sollen nach der „Allg. Ztg.“ an seiner Person bereitgestellt gewesen sein, und eine Stunde und fünf Minuten lang ist auf das umstellte Haus gefeuert worden; es schossen immer Abteilungen von je 25 Mann, die sich abließen. Nachdem auf diese Weise die Stellung des Feindes genügend „erschüttert“ schien, wurde zum Sturm geschritten und zwar kriegsmäßig mit Hurrah und im Laufschritt!

Eine Scherzgebilde spielte sich in Frankfurt a. M. ab. Dort war vor kurzer Zeit der einige 20 Jahre alte Kaufmann Pfahls, der seit vier Wochen mit einer früheren Buchhalterin verheiratet war, eingezogen. Zwischen den jungen Leuten soll es in den letzten Tagen zu Differenzen gekommen sein. Wie das Frkf. Z. erfährt, traf der Mann, als er heute mittag heimkehrte, seine Frau beim Einpacken ihrer Sachen an. Es kam zwischen beiden zu einem Wortwechsel, der damit endete, daß Pfahls einen geladenen Revolver aus der Tasche zog und seiner Frau eine Kugel durch den Kopf jagte. Dann entleerte er sich selbst. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt und nahm die nötigen Maßregeln vor.

Einem freudigen Familienereignis steht die italienische Königsfamilie entgegen. Für die Ausfertigung des zukünftigen Königs — denn man scheint es für gar nichts anders möglich zu halten, als daß es ein Knabe sein wird — sorgt die Königin-Witwe Margherita. Das kleine Linienschiff wird mit Valenciennepipen verziert und mit der Krone gezeichnet. Die Häubchen und die Wickelbänder sind aus weißer Seide. Die Kopfstützen und die Bettdecke sind ebenfalls aus weißer Seide und werden mit kunstvollen Stickereien geschmückt. Für die Aufbewahrung dieser Kinderausstattung dient ein geflochtener Wandschrank aus Stroh und Bambus, der im Innern mit weißer Seide und kostbaren Spitzen bedeckt ist.

Bei einem Brande, der in Eriest am Freitag Vormittag in einem mit Gute und Kaffee gefüllten Lagerhause ausbrach, wurden vier Personen verletzt.

Ein entsetzliches Schiffsunter wird aus Bilbao vom Freitag gemeldet. Der englische Dampfer „Antonia“ fuhr an der nahe gelegenen Küste gegen einen Felsen und sank. Die Mannschaft, bestehend aus 23 Mann, ist umgekommen.

Eisenbahn-Unfall. Samstag. Samstag fuhr infolge eines Verstoßes bei der Weichenstellung in der Nähe des Bahnhofes Heule (bei Courtrai) ein von Roulers kommender Personenzug auf einen Güterzug auf. Mehrere Personenwagen entgleisten. Der Lokomotivführer und zwei Reisende wurden getötet, eine Anzahl von Passagiere schwer verletzt.

Eine seltene Naturerscheinung. Seit Samstag Nacht bedeckt eine rötliche Wolke den Himmel über Palermo. Der ganze Himmel erscheint tief gerötet, ein heftiger Südwind weht. Die gefallenen Regentropfen haben das Aussehen geronnenen Blutes. Die Naturerscheinung, welche unter dem Namen Blutregen bekannt ist, wird auf den afrikanischen Wüstenland zurückgeführt, der vom Winde herüber getrieben worden ist. Diefelbe Erscheinung wird auf der ganzen Insel Sizilien beobachtet. — Die Naturerscheinung wurde auch in Süditalien wahrgenommen. In Rom ist der Himmel gelbfärbt, es herrscht starker Strohco; in Neapel fiel Sandregen, um 5 Uhr nachmittags gewahrte man bei tiefstem Himmel das Schauspiel einer „Fata Morgana“.

Einsames Grab.

Es war einmal ein Jüngling schön und reich, Der liebte Weiber, Wein und Würfelspiel, Im üppigen Leben hat er Freunde viel, Doch als er starb, ward er dem Aermsten gleich. Man setzt ihm zwar den hohen Leichenstein, Doch weint ihm Niemand eine Thräne nach. Ein Mägdlein nur, dem er das Herze brach, Sie kam und klagte und pflanzte ein Bäumlein ein. Und als geendet nun ihr eigen Leid, Da hat man sie nicht unweit eingegraben. Ein schwarzes Kreuzlein von der ärmsten Art Zeigt wo sie ruht. — Und weiter raucht die Zeit. Im Winter deckt die Gräber gleicher Schnee, Im Frühling streuet Blüten leis herab, Der frühgepflanzte Baum auf beider Grab. Verwilt ist alles: Sünde, Freund und Weh. Es war einmal!

Aus der Halbmonatschrift „Niederachsen“ (Bremen.)

Neueste Nachrichten.

Reichstag.

Berlin, 12. März. Der Reichstag erlebte am Montag die zweite Beratung sämtlicher Kolonialakts. Beim Etat für Ostafrika kam es zu einigen Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Bebel (Soz.) auf der einen Seite und dem Abg. Dr. Hasse (nl.) und dem Kolonialdirektor Dr. Stübel auf der anderen Seite. Herr Stübel teilte mit, daß ein Hauptmann Rannenberg wegen Ausschreitungen gegen die Eingeborenen mit Dienstentlassung und drei Jahren Gefängnis bestraft worden sei. Im Extraordinarium wurde gemäß dem Kommissionsbeschluss die Forderung von anderthalb Millionen als erste Rate zum Weiterbau der Bahn Tanga-Rorogwe bis Mombasa gestrichen. Während die Abgg. Dr. Hasse und Dr. Arendt sich im Sinne der Wiederherstellung der Vorlage äußerten, befürwortete Abg. Richter den Kommissionsbeschluss. Als Vizepräsident v. Frege, obwohl kein entsprechender Antrag vorlag, über die Regierungsvorlage abstimmen lassen wollte, bezweifelte Abg. Richter die Beschlussfähigkeit des Hauses, zog aber diesen Zweifel zurück, als auch der Präsident den von ihm vorgeschlagenen Modus der Abstimmung zurückgezogen hatte. Zu einer Debatte über die ostafrikanische Zentralbahn kam es nicht, da Kolonialdirektor Dr. Stübel die Erklärung abgab, es werde unverzüglich dem Hause eine Vorlage betr. Erbauung der Bahn durch Privatkapital unter einer Zinsgarantie des Reiches zugehen. Die im Etat angelegten 2 Millionen wurden gemäß dem Kommissionsbeschluss gestrichen und die Debatte über die Resolution bis zum Eingang der angekündigten Vorlage vertagt. Die übrigen Etatsgaben zu größeren Debatten keinen Anlass. Als Abg. Bebel beim Etat für Südwestafrika die doppelte Verringerung des Pringen Prospekt Arenberg kritisieren wollte, wurde er daran durch den Präsidenten Grafen Ballestrem verhindert, der nur parlamentarische Erörterungen über die Ausübung des Gnadenrechtes der Krone im Allgemeinen, aber nicht im speziellen Fall zulassen wollte.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 12. März. Im Abgeordnetenhaus kam es am Montag in Fortsetzung der Beratung des Kultusetats zu einer längeren Debatte über die Forderung der Regierung, betr. die Verringerung der Zahl der Kreisschulinspektoren. Die Budgetkommission hatte statt der von der Regierung geforderten 8 neuen Stellen nur drei bewilligt und eine Resolution angenommen betr. Erhöhung der Remunerationen für die nebenamtliche Wahrnehmung der Kreisschulinspektion und Verkleinerung der nebenamtlichen Inspektionsbezirke. Für die volle Bewilligung der Regierungsforderung traten ein die Abgg. Ernst (Freis. Vgg.), Frhr. v. Bedlich (St.), Padenberg (nl.), Ehlers (Freis. Vgg.) und Kopisch (Freis. Vpt.), der nochmals ein kräftiges Wort für die Fachschulinspektion einlegte. Die Konservativen gaben schließlich etwas nach und bewilligten der Regierung noch zwei Stellen. Auch ein Teil des Zentrums stimmte im Sinne der Konservativen.

Ein Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und Prinz-Regenten.

München, 11. März. Der Kaiser telegraphierte an den Prinz-Regenten von Bayern: Mit schmerzlichem Bedauern muß ich Dir an Deinem Ehrentage fernbleiben, mit dem Du

Dein achtzigstes Lebensjahr vollendest. Fühle, daß ich mit den herzlichsten Gedanken im Geiste Dir nahe bin. Mein ältester Sohn muß mich vertreten. Laß Dir von ihm sagen, mit welcher inniger Freude ich an diesem Tage mir Deine kraftvolle Gestalt vergegenwärtige, wie ich mich mit dem treuen Bayernvolke, ja mit ganz Deutschland dem Fürsten und Helden Heil wünsche, indem Gottes Güte uns den hervorragenden Waffengeführten Wilhelms des Großen erhielt, den sie uns in seiner wunderbaren Frische und Mäßigkeit noch lange bewahren möge.

Wilhelm.

Der Prinzregent erwiderte:

„Sehen von einer Ausfahrt nach Nymphenburg zurückgekehrt, erhalte ich Dein liebes Telegramm, dessen Inhalt mich innig rührt. Ich sage Dir für Deine warmen, schmeichelhaften Worte Meinen aufrichtigsten Dank. Es erfüllt mich mit tiefem Bedauern, daß Deine Absicht, die Feier Meines Geburtstages durch Deine Anwesenheit zu verherrlichen, durch einen verabschiedungswürdigen Zwischenfall vereitelt wurde. Ich freue mich, daß Du dich entschlossen hast, Deinen geliebten Sohn, den Kronprinzen, welcher Meiner herzlichsten Aufnahme versichert sein darf, als Deinen Vertreter hierher zu senden. Ich hoffe zuversichtlich von ihm günstige Nachrichten über Dein Befinden zu vernehmen.“

Luitpold.

Das Befinden des Kaisers.

Berlin, 11. März. Die Heilung der Wunde des Kaisers macht so regelmäßige Fortschritte, daß der Kaiser heute vormittag wieder sein Arbeitszimmer aufsuchen und den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Lucanus hören konnte.

Berlin, 11. März. Wie die „Montags-Ztg.“ meldet, erstreckte gestern Abend bei einem Brande in der Wohnung die seit langer Zeit gelähmte Frau eines Mannes in der Schwedenstraße, während der Mann mit den beiden kleinen Kindern zum Abendgottesdienst gegangen war.

Breslau, 11. März. Der „Schlesischen Volkszeitung“ wird aus Königsberg gemeldet: Gestern wurde eine nach dem Volksgarten einberufene katholisch-polnische Volksversammlung polizeilich aufgelöst, weil die Sozialdemokraten Lärmjzenen veranstalteten. Ein Sozialdemokrat wurde beim Verlassen des Saales mißhandelt und mußte mit den übrigen Sozialdemokraten flüchten. Hierauf ging die Menge ruhig auseinander.

Neue Urnhen.

Madrid, 11. März. Gestern Abend brachen wegen der Steuer-Örtur Unruhen aus. Die Menge bewarf die Beamten mit Steinen, zündete 10 Zollhäuser an und verwundete vier Beamte, darunter einen schwer. Der Präsekt stellte die Ordnung wieder her. — Die Gehilfen der Spezialehändler veranstalteten Protestkundgebungen gegen die Dessehung der Läden am Sonntag und bewarfen die offenen Läden mit Steinen. Die Polizei zerstreute die Demonstranten. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Madrid, 11. März. Nach hier eingegangenen Berichten von der portugiesischen Grenze haben die Militärschulen der polytechnischen Schule in Lissabon, gegen die Jesuiten eine lärmende Kundgebung vollführt. Polizeibeamte drangen in die Schule ein und verwundeten einige Schüler mit Säbelhieben. Die Schüler richteten an die Deputiertenkammer eine Schrift, in der sie gegen die Uebergriffe der Polizei protestierten. In Lissabon herrscht großer Unwille über die Vorkommnisse. Die Studenten sympathisieren mit den Militärschülern. Die portugiesische Zensur hat die Depeschen, welche diese Angelegenheit behandelten, angehalten.

Große Sturmverheerungen.

Ueber 100 Personen umgekommen.

New-York, 11. März. Gestern und vorgestern wurden die nördlichen und westlichen Staaten der Union von einem schweren Sturm heimgesucht, der die Eisenbahnverbindungen, sowie den telegraphischen und telephonischen Verkehr störte. In Willpoint im Staate Texas kamen 8 Personen ums Leben, in anderen Teilen des Landes sollen gegen 100 obdachlose Personen ums Leben gekommen sein.

Die Wirren in China.

Berlin, 11. März. Waldersee meldet aus Peking vom 10. März: Die Kolonne Ledebur hat am 8. März das Thor der großen Mauer westlich des Antschulungspasses, 130 Kilo-

meter westlich von Paotingfu erstürmt und 4 Geschütze genommen.

Peking, 8. März. (Reuter.) Die Gesandten bereiten einen Plan vor, dem die Gesandtschaften begügl. Forderungen von Einzelpersonen wegen Schadloshaltung derselben folgen sollen. Man wird nur materielle Interessen in Rechnung stellen, nicht aber Verluste, die aus entgangenem Gewinn herrühren.

Peking, 11. März. Der amerikanische Gesandte Conger hat heute früh Peking mit 6monatlichem Urlaub verlassen. Alle Gesandten waren zum Abschied auf dem Bahnhof erschienen.

Ti-Hung-Tschang wieder krank.

Peking, 10. März. (Reuter.) Ti-Hung-Tschang erkrankte aufs neue ernstlich. Der Arzt sagt, sein Leben hänge an einem Faden.

Die Widerspenstigen.

Schanghai, 10. März. Die „North China Daily News“ meldet: Depeschen aus Kantschan zufolge befinden sich Tuan und Tungfuhfang und andere schuldige Würdenträger in Ninghsia und sind zum Widerstand gegen ihre Verhaftung vorbereitet. Tungfuhfang verfügt über 20000, Tuan über 10000 Mann. Ein kaiserlicher Kommissar ist auf dem Wege nach Ninghsia, um den Urteilspruch über die Schuldigen dort zu veröffentlichen und dem betreffenden Edikt Gehorsam zu verschaffen.

Das selbstlose Amerika und die russische Annexion.

London, 11. März. Die „Times“ melden aus New-York von gestern: Es ist zweifellos, daß die Regierung der Vereinigten Staaten, obwohl sie noch immer wünscht, ihre intimen Beziehungen zu Rußland aufrecht zu erhalten, doch mit Besorgnis das russische Vorgehen in der Mandschurei betrachtet, welches die amerikanischen Interessen schädige und es unmöglich zu machen drohe, daß China seine diplomatischen Verpflichtungen gegen Amerika erfülle, durch diejenigen Handelskonzeptionen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten als Kompensation für ihr selbstloses (!) Eintreten für China gegenüber der gesamten Christenheit schließlich erwartet.

Der Krieg in Südafrika.

Dewet.

Bloemfontein 10. März. Nach den letzten Nachrichten marschiert Dewet fortgesetzt nordwärts, um die Eisenbahn in östlicher Richtung zu überschreiten. Wahrscheinlich befindet er sich jetzt irgendwo (das ist sehr ungenau) westlich von Cronstadt. Viele frühere Feinde Englands in Bloemfontein, Brandfort, Cronstadt haben sich jetzt den Engländern angeschlossen. (Das machen sich die Engländer natürlich selbst weiß.)

Standesamt Camen.

Vom 16. bis 28. Februar 1901.
Vermählte: Schreiner F. Vogel und Martha Elisabeth Schellnski, Camen u. Altenhagen. Bergm. J. F. Pohl und Anna Franziska Enmer, Cam u. Bahndorf. S. Pube und Sofie Funke, Camen. Bergm. F. Weder und Friederike Baumann, Camen u. Beldhausen. Bergm. G. Marx und Anna Ernestine Malwals, Camen. Bergm. G. Tang und Anna Beiba Schreiber, Bismelhausen u. Camen. Bergm. W. A. Delwing und Marie Anna Kammiller, Camen.
Geborene: Ein Sohn den Nachbarnamen: Bergm. R. Drüde. Schubinacher F. Timmerhoff. Bader W. Jadenroll. Bergm. G. Niemann. Bergm. J. Knoblauch. Schlosser G. Walter. — Eine Tochter den Nachbarnamen: Schneidermeister R. Höllen. Bergm. F. Bonhoff. Bergm. A. Riechard. Bierverleger W. Stöck. Bergm. A. Schuber. Bergm. W. Weichenberg. Fuhrmann G. Goers. Zwickler E. R. Höpner. Eine mebelische weibliche Geburt.
Gestorbene: J. G. Alton, 8 M. 1. Th. Beldweg, 1 J. Ehefrau Wrt J. F. Biermann, 1 J. geb. Sils, 61 J. Ehefrau Schneidermeister W. Denter, Friederike geb. Sudhaus, 66 J. Witwe Schubinacher F. Fischer, Karolina Wilhelmia geb. Schmiedehoff gen. Steffen, 42 J. R. F. Drüde, 4 T. Witw. Kaiser W. Kuh, Auguste geb. Schmidt, 74 J. G. Münteremann, 4 M. Witwe Schneider F. Deppner, Theodore geb. Rodde, 73 J.

Standesamtsnachrichten

aus den Gemeinden Heeren, Berne, Südcamen Wassercur und Westid.
Vom 16. Februar bis 1. März 1901.
Geborene: Ein Sohn den Nachbarnamen: Bergm. J. Wingo, Berne. Heier W. Schmale, Südcamen. Bergm. A. Tiome, Heeren (Zwill). Bergm. A. Bingsht, Heeren. Bergm. J. Suppan, Heeren. G. Bolle, Berne. — Eine Tochter den Nachbarnamen: Schneidermeister R. Kauter, Heeren. Freiherr F. von Vodelschwingh-Vlettenberg, Heeren. Bergm. G. Köbler, Heeren. Bergm. W. Siehoff, Heeren. Bergm. W. Heiler, Heeren.
Gestorbene: R. Brandt, Heeren 4 M. W. Lurie Offenkämper, Berne 62 J. Martha Meyer, Wassercur, 3 M. G. Widdelschulte, Berne 21 J.

Schwarze Frid.-Roue Mk. 13 80

und höher — 12 Meter! — portos und zollfrei zugangs! Mutter umgeben; eben von schwarzer, weißer u. farbiger „Seiden-Edel“ von 18 bis 18.65 v. Met. 5089 1157 6088 G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof) ZM.

Inserate
für die nächste Nummer müssen spätestens
Mittwoch
in der Geschäftsstelle eingereicht werden.
Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 1 1/2 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, unvergessliche Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwiegerin, Tante und Nichte, die

Ehefrau Gastwirt Wilh. Böllhoff

Maria geb. Niemann

im Alter von 28 Jahren nach kurzem, schweren, mit grösster Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Diesen schmerzlichen Verlust mitteilend, bitten um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, Dortmund, Menden und Kirchlinde, den 11. März 1901.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt. Das feierliche Leichenamt beginnt am Freitag morgen 7 1/2 Uhr. 367

Holz-Verkauf.

100 No. Eichen- u. Tannen-Durchforstung zu Pfähle, Fichtungs-, Bohnenstangen und Brennholz geeignet,

folgen am

18. März, vormittags 10 Uhr,

in den Schwansbeller Forsten, Forstort Dehle a. d. Camer Chaussee, nummerweise verkauft werden.

Schwansbell, 7. März 1901.

Wolff.

Holz-Verkauf.

Im Freiherrlich von Romberg'schen Forstbistritz an der Bever des Schutzbezirks St. d. u. m. werden am

Donnerstag, den 28. März cur., vormittags 10 1/2 Uhr,

meistbietend versteigert:

500 Stück gefällte Eichen

zu Geschirr- und Grubenholz,

4800 Stück gefällte Kiefern-Grubenholzer

Gefrecht, Draht- und Baumpfähle,

2000 Stück gefällte Kiefern-Bohnenstangen.

Zusammenkunft an der Beverbrücke.

Brünninghausen.

Der Oberförster.

Petmather Weiskalk,

Beckumer Wasserkalk

in Ladungen zu 100 oder 200 Centnern

liefert

Kaiseran.

F. Brünninghaus.

Henkel's Bleich-Soda.

seit 25 Jahren bewährt als bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.

114

Henkel u. Co., Düsseldorf.

h557

Italienische Weiß- und Rot-Weine

empfehlen

J. Brombach.

Um vielfachen Wünschen unserer Abonnenten nachzukommen, haben wir eine neue

Uebersichtskarte von Mittel-Europa

in 14 farbigem Druck, ca. 1 m hoch und 1 m breit, herstellen lassen und liefern dieselbe zu dem außergewöhnlich niedrigen Vorzugspreise von

1 Mark.

Wir bemerken jedoch, daß die Bestellungen umgehend erfolgen müssen, da Nachanfertigungen nicht mehr stattfinden können.

Die Karte ist auf das vollkommenste ausgeführt. Sie enthält die Eisenbahnverbindungen, Post-, Neben- und Kleinbahnen, sowie die Entfernungen in Kilometern und ferner Chausseen, Landstraßen, Nebenwege, Städte, Flecken, Dörfer, Flüsse, Seen und Terrata. Außerdem ist die Karte noch, sofort zum Aufhängen fertig, mit Stäben und Dellen versehen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß von der

Grossen Wandkarte von Westfalen

noch ein kleiner Rest zum Preise von 1 Mark pro Stück zu haben ist.

Expedition der Emaener Zeitung

Volksfreund für Camen u. Umgegend.

Bekanntmachung

betreffend die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen.
Vom 28. November 1900.

Auf Grund von § 139 h Abs. 1 der Gewerbeordnung hat der Bundesrat über die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen folgende Bestimmungen erlassen:

1. In denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in welchen die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Kontoren) muß für die daselbst beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende geeignete Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundschaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann.

Die Benutzung der Sitzgelegenheit muß den bezeichneten Personen während der Zeit, in welcher sie durch ihre Beschäftigung nicht daran gehindert sind, gestattet werden.

2. Unberührt bleibt die Befugnis der zuständigen Behörden im Wege der Verfügung für einzelne offene Verkaufsstellen (§ 139 g der Gewerbeordnung) oder durch allgemeine Anordnung für die offenen Verkaufsstellen ihres Bezirkes (§ 139 h Abs. 2 a. a. O.) zu bestimmen, welchen besonderen Anforderungen die Sitzgelegenheit in Rücksicht auf die Zahl der Personen, für welche sie bestimmt ist, sowie hinsichtlich ihrer Lage und Beschaffenheit genügen muß.

3. Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. April 1901 in Kraft.

Berlin, den 28. November 1900.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:

gez.: Graf von Posadowsky.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Arnsberg, den 9. Februar 1901.

Der Regierungs-Präsident:

gez.: Winger.

Das beste tägliche Getränk.

van Houten's Cacao

wird von allen Kakaotrinkern wegen seines Wohlgeschmacks und seiner Nährkraft bevorzugt.
1/2 Kilo genügt für 100 Tassen.

189

Blumenvasen

Nippssachen

empfehlen in großer Auswahl

J. Brombach.

Holz-Verkauf

Dorne bei Camen!

Freitag den 15. d. Mts., morgens 10 Uhr, haben Unterzeichnete für Herrn Gutsbesitzer H. Schulte-Wing auf Wing in Dorne bei Camen daselbst folgende Holz, als:

1. am Derner Kirchhof stehend, 30 Hrs. Kottannen, zu leichtem Bauholz, Gerüststangen, Binde- u. Leiterbäumen, Baumpfählen u. s. w. geeignet, nummerweise auf dem Stamme, dann
2. in der Nähe beim Hofe belegen Walbung, "Wing Holz", in der Nähe von Westfälischer liegend, 50 Hrsen sehr gutes und festes Eichenholz zu Geschirr- und leichtem Grubenholz, Fichtungsstangen und Fichtungsstangen, Baum- und Bodenpfählen u. s. w. sehr brauchbar, desgl. 4 Hrsen zu Geschirr- und Bauholz taugliche Buchen,

hausenwiese öffentlich meistbietend gegen Kredit zu verkaufen.

Anfang am Derner Kirchhof.

Camen. Reinhard, Gerdis,

262

Der bei mir stationierte angeführte

Belgier-Hengst

„Parfall“

der Zuchtgenossen-

schaft dort steht auch Stuten von

Nichtgenossen für 16 Mt.

Ostf., den 7. März 1901.

265 Engelbert Lange.

Freie
Leimfähige
Garten- &
Sämereien.
Heinrich Jacobi,
Garmanns-Drogerie.

Einige Nummern Gartenland

vor dem Dienthor sind anzupachten.

263

F. Tapperath sen.

Ein
Anstreicher-Schrling

gekauft von

264

August Kößelmann,

Kaiseran.



Feinstes Ahorn

30 m/m, rein u. schneeweiss, milde Eichen, Buchen, Weiden, Kirschbaum, pfl. pine etc., Kegelbohlen, sowie alle gangbaren Tannen- und Kiefern-Schreinerholz stets in trockener Ware vorrätig.

2630

Carl Vormaann, Hagen i. W.

Marktpreise.

Dortmund, den 11. März.

Wiedpreise.

für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Wien 62-65 Mk.

Stiere 52-60 Mk.

Rühe la. 60-62 Mk.

„ 11a. 55-60 Mk.

„ 11la. 53-55 Mk.

Schweine la. 56-62 Mk.

Rühe b. Pfd. Schlachtgew. la. 70-75 Mk.

„ 11a. 60-70 Mk.

Schafe 55-63 Mk.

Neuß, den 11. März.

Produktenspreise.

Beiz'n 100 Stilo 16,40 13,70

Hagen 13,30 10,90

„ 13, ... 12, ...

Wüstl. Barten 58,25

„ 100 Cir. 59,75

do. fahweise 62,75

gereinigtes Del 29,75 28,70

Wöl (Nüssen) 108, ...

Waps 5,30

Prechtchen 1000 Kilo 4,40 3,90

„ 50 3,30 2,85

Staroffeln 18, ...

Wagenfröh 500 2,20

Butter 1 6,10

Gier pr. Schod (60 St.)

Druck u. Verlag von G. Man in Sörde